

Aargau

«Da kann ich die Wut rauslassen, rausschreien»

Vincent Flach ist mit einer seltenen Gen-Krankheit zur Welt gekommen. Der Sohn von Nationalrat Beat Flach und sein Vater im Gespräch über den Umgang mit dieser Beeinträchtigung, laute Musik aus dem Kinderzimmer und wie die beiden den Bundesrat zum Umdenken brachten.

Interview: Rolf Cavalli

Vincent Flach steht hinter der Kassenkasse der Stiftung Faro in Windisch und rechnet unser Essen ab. Er hat gleich Mittagspause und ist bereit für das Vater-Sohn-Interview mit der AZ. Faro bietet Menschen mit Beeinträchtigungen Arbeits- und Wohnraum. Vincent arbeitet hier, wohnt aber zu Hause bei seinen Eltern Beat und Angélique Flach in Auenstein.

Der 22-jährige Sohn des 58-jährigen GLP-Nationalrats hat einen äusserst seltenen Gendefekt, das sogenannte Nicolaides-Baraitser-Syndrom, das ihn in seiner Entwicklung beeinträchtigt (siehe auch Box). Vincent trotz dieser Krankheit mit grossem Willen und Wissensdurst. Er hat im «machTheater» in Zürich Oerlikon, bei dem die Familie Flach zu den Mitgründern gehörte, eine Lehre in Schauspiel und Kommunikation absolviert. Seine grosse Leidenschaft ist Death und Black Metal, sehr harte Variante der Heavy-Metal-Musik.

Sie haben als Vorbereitung auf dieses Gespräch das Vater-Tochter-Interview mit Mathias Jauslin und Tochter Livia gelesen. Was hat Sie besonders interessiert?

Vincent Flach: Ja, ich habe das genau gelesen, um zu schauen, was für Fragen gestellt werden. Interessiert hat mich auch, wie er früher als Vater war und wie so ein Familienbetrieb funktioniert. Das fand ich sehr spannend.

Wir stellen jeweils die Frage, wie der Sohn oder die Tochter den Vater beschreiben würde. Auch Ihnen gerne: Wie ist Ihr Vater so?

Vincent Flach: Manchmal streng. Vor allem wenn es mal schwierigere Geschichten gibt im Haushalt. Dann sagt er: «Schalt mal deine Musik ab!» (*lacht*) Ich höre halt das Härteste vom Härtesten. Aber allgemein akzeptiert er wirklich sehr viel. Er lässt mich machen. Und ich darf jetzt auch herumreisen, wie ich will. Zürich, Bern, Basel, Greyerz, alles ist möglich!

Erkennen Sie sich in dieser Beschreibung?

Beat Flach: Ja, sie ist insgesamt ja vorteilhaft ausgefallen. Die Musik ist aber tatsächlich eine der täglichen Diskussionen. Wie laut ist Zimmerlautstärke bei Death Metal? (*lacht*) Die muss halt anscheinend einfach so laut sein, dass einem die Ohren wackeln. Und das verträgt sich nicht immer, wenn noch andere Menschen im Haus sind.

Kann man das nicht mit Kopfhörern hören?

Vincent Flach: Unterwegs geht das schon. Aber zu Hause lieber ohne.

Was bedeutet Ihnen Ihr Vater im Alltag?

Vincent Flach: Ich bin sehr froh, wenn er da ist. Ich bin aber auch froh, wenn er dann mal ein paar Tage wieder weg ist – wenn ich das ehrlich so sagen darf. Er unterstützt mich und ich unterstütze ihn.

Wo unterstützen Sie ihn?

Vincent Flach: Wir kochen zum Beispiel zusammen. Aber er ist halt wirklich nicht viel zu Hause. Darum genieße ich es, wenn er da ist. Und wenn es dann mal nervenaufreibend wird, sage ich: «Oh Papi, ich bin froh, wenn du dann wieder weg bist.» (*lacht*) Das sage ich offen.

Sind Sie manchmal auch froh, wenn Sie dann wieder weg sind?

Beat Flach: Ja, ja. (*schmunzelt*) Wir leben wie in einer WG. Vincent ist jetzt 22. Es soll nicht mehr Hotel Mama sein. Er übernimmt jetzt Ämtli. Es ist wichtig, dass er selbstständig wird, darum lassen wir ihn auch laufen. Es stehen jetzt die ersten Open Airs an, an die er gehen kann.

Vincent Flach: Mit Übernachtung! Das Riverside-Open-Air in Aarburg, ich freue mich sehr.

Ist es das erste Mal, dass Sie ohne Eltern etwas unternehmen?

Vincent Flach: Nein, das nicht. Ich war zehn Jahre in der Pfadi, von 2009 bis 2019. Ich war gerne da, habe viele Abenteuer erlebt, es war lustig. Aber wegen meiner Ausbildung im Theater wurde das am Samstag jeweils schwierig. Vor kurzem habe ich eine ehemalige Leiterin bei einem Fest im

Dorf getroffen. Sie hat mich eingeladen, die Pfadi wieder mal zu besuchen.

Durfte er bisher nicht alleine extern übernachten oder wollte er nicht?

Beat Flach: Es braucht eine gewisse Erwachsenenheit. Im Zelt schlafen mit fremden Leuten um einen herum ist nicht das Gleiche wie mit Mami und Papi zelten. Ich bin aber überzeugt, dass er das gut meistert.

Vincent Flach: Ein Bekannter hat mir angeboten, an ein Open Air in Deutschland mitzugehen, wo viele meiner Lieblingsbands spielen dieses Jahr. Es hat sich aber herausgestellt, dass ich allein hätte dorthinreisen müssen, nach Thüringen. Das war dann doch zu weit weg.

Beat Flach: Dafür war er jetzt im Juni am 25-Jahr-Jubiläum des HR-Giger-Museums in Greyerz. Das hat er selber rausgesucht und organisiert. Er schlief in Bern, wo ich ein Zimmer habe. Er war dann den ganzen Tag am Festival. Es ging alles gut.

Was ist die grösste Stärke Ihres Sohnes?

Beat Flach: Wenn ihn etwas interessiert, macht er das bis hinter das letzte Komma. Sein Interesse für Musik zum Beispiel. Da weiss er Sachen in einem Detailgrad wie kaum sonst einer.

Sie haben eine prägende Schwäche von Geburt an. Eine Beeinträchtigung durch einen Genfehler. Mögen Sie darüber reden oder fällt Ihnen das schwer?

Vincent Flach: Nein, das macht mir nichts aus. Ich kann mittlerweile sagen: Ich bin mit mir im Reinen. Klar, es gibt manchmal Tage, da denke ich: Es wäre



Auf dem Weg zu Selbstständigkeit: Vincent Flach mit seinem Vater Beat Flach. Bild: Matthias Förster

schön, wenn es nicht so wäre. Dann sage ich mir: Komm, ist doch nicht so schlimm. Ich habe mich in all den Jahren autonom gemacht und auch viel Selbstständigkeit erlangt. Vor fünf, sechs Jahren wäre das mit dem Reisen noch nicht gegangen. Aber dank meiner Ausbildung im Theater in Zürich bin ich so viel gependelt, das war heavy. Aber da habe ich viel gelernt.

Was ist Ihnen vor ein paar Jahren noch schwergefallen, und geht jetzt viel besser?

Vincent Flach: Meine Artikulation hat sich sehr verbessert. Ich habe immer noch ab und zu so abgehackte Sätze, aber das ist dann auch wieder weg.

Sie sind sehr analytisch, wenn Sie von Ihrer Beeinträchtigung reden.

«Klar, es gibt manchmal Tage, da denke ich: Es wäre schön, wenn es nicht so wäre. Dann sage ich mir: Komm, ist doch nicht so schlimm.»

«Vincent ist einfach unser grösster Schatz. Das Schöne ist, dass er sich immer weiterentwickeln will, das merkt man ja auch jetzt in diesem Gespräch.»

Beat Flach
Nationalrat



Die Flachs beim Interview in der Mittagspause.

Bild: Matthias Förster

Vincent Flach
Gastronomie-Angestellter



Vincent Flach: Ja.

Ein Kind mit Beeinträchtigung von Geburt an ist noch eine Dimension mehr in der Erziehung, stelle ich mir vor. Wie ist das?

Beat Flach: Wir kennen es halt nicht anders. Vincent ist einfach unser grösster Schatz. Das Schöne ist, dass er wissbegierig ist und sich immer weiterent-

wickeln will. Das merkt man ja auch jetzt in diesem Gespräch. Und es ist manchmal beruhigend, wenn wir von anderen Eltern mit sogenannten «normalen Kindern» hören, dass auch sie schwierige Phasen durchmachen im Teenager-Alter.

Wie ging das, als er klein war, mit den klassischen Schulfächern Lesen, Schreiben?

Beat Flach: Er hat sich das Lesen selber beigebracht. Als man in der Schule Buchstaben für Buchstaben erlernt hat, hat er mit mir und meiner Frau Globi-Bücher rauf und runter angeschaut. So hat er angefangen, Wörter zu lernen.

Vincent Flach: Im Kindergarten gab es ein paar Ereignisse, die auf gut Deutsch scheisse waren. Die Kindergartenlehrerin wollte mich nicht so. Und dann ging ich in die HPS in Windisch (Heilpädagogische Schule, Anm. d. Red.). Da gab es Kinder mit noch viel grösseren Beeinträchtigungen als ich. Die auch nie den Stand haben werden, den ich mal haben kann. Die auch mehr Betreuung brauchen als ich.

Beat Flach: Am Anfang war das schon sehr hart, als wir erfahren haben, was seine Beeinträchtigung ist: A, es gibt sehr wenige Fälle. B, sie ist sehr wenig erforscht, und C hiess es, wir sollten uns keinerlei Hoffnungen machen, was seine Entwicklung betrifft. Und dann hat Vincent bei weitem alles übertroffen. Nicht nur das Lesen, auch seine Beweglichkeit, seine ganze sprachliche Entwicklung. Im Deutsch ist er hervorragend, macht abgesehen von Kommas kaum Fehler.

Vincent Flach: Im Englischen bin ich auch gut.

Beat Flach: Genau. Englisch hat er sich komplett selber beigebracht. Mit Songs, übers Internet, mit einer Übersetzungs-App. Wir waren 2016 in den USA, und er hat im Restaurant selber gefragt, wo die Toilette ist. Das sind alles Lichtblicke, die uns wissen lassen, dass er eines Tages selbstständig leben kann.

Sie sehen stets das Positive, die Fortschritte.

Beat Flach: Ja. Wir sind uns bewusst: Bei dieser seltenen Krankheit entwickelt ein Drittel keine Sprache, ein Drittel ist motorisch sehr eingeschränkt, und Vincent gehört glücklicherweise zum Drittel, das fast alles kann beziehungsweise sich vieles erlernen kann. Er liest wirklich sehr viel. (*lacht*) Okay, er schaut vielleicht auch etwas viel Videos.

Vincent Flach: Ich bin in der Pandemie wieder in den Modus mit der Handysucht gerutscht. Die Arbeit war manchmal eine Belastung, auch psychisch. Da habe ich begonnen, mich abzuschotten. Aber ich habe eine Art Selbstentzug gemacht und bin in die Death-Metal-Szene gerutscht. Die hat mir sehr viel Positives gegeben.

Was fasziniert Sie so an dieser Musik?

Vincent Flach: Da kann ich die Wut rauslassen, rausschreien. Und der Vibe an

Konzerten ist einfach cool. Man ist wie therapiert nachher.

Politik kann manchmal das Gegenteil sein: einschläfernd, langweilig. Interessieren Sie sich für die Politik Ihres Vaters?

Vincent Flach: Ich verfolge, was er macht. Dieses Jahr besonders wegen der Wahlen. Ich merkte bald, er wird noch weniger daheim sein in dieser Zeit. Es läuft halt viel, es ist Action.

Reden Sie zu Hause über Politik?

Beat Flach: Ja, schon. Insbesondere vor Abstimmungen breiten wir alles aus und diskutieren am Familientisch Pro und Contra.

Gehen die Meinungen oft auseinander?

Vincent Flach: Das ist unterschiedlich. Manchmal sagen wir alle drei Ja, Ja, Ja. Manchmal Nein, Ja, Nein. Das kommt aufs Thema an.

Beat Flach: Nicht gleicher Meinung waren wir etwa bei der Kriegsmaterial-Finanzierung. Das war auch kompliziert. Da haben wir lange darüber diskutiert. Du warst am Schluss dagegen. Vincent hatte da eine pazifistischere Linie als sein Vater.

Beeinflusst Ihr Sohn Ihre Politik?

Beat Flach: Ich glaube schon. Ganz sicher beim Umgang mit Behinderten in unserem Land. Man merkt, wie wichtig Inklusion ist, wenn man es am eigenen Leib erfährt. Wie Eltern zum Teil kämpfen müssen, dass ihr behindertes Kind eine Ausbildung bekommt oder dass Beeinträchtigte wahrgenommen werden.

Vincent Flach schaut auf die Uhr, seine Mittagspause ist fast vorbei.

Wir haben noch fünf Minuten, wir können noch in Ruhe fertig reden.

Beat Flach: In Sachen IV hatte Vincent ganz konkret etwas ausgelöst. Er hat Verfügungen von der IV nicht richtig verstanden. Da habe ich vom Bundesrat verlangt, dass IV-Verfügungen so verfasst werden, dass sie möglichst alle verstehen, auch die Betroffenen. Der Bundesrat hat das angenommen und angepasst. Ein anderes Beispiel: Er hat gefragt, warum die einen, die hier im Faro arbeiten, Krankenkassenverbilligung bekommen, aber er nicht. Ich habe ihm gesagt, er solle halt einen Brief an die IV schreiben. Das hat er dann selbstständig gemacht.

Gab es eine befriedigende Antwort?

Beat Flach: Sehr. Er bekommt jetzt auch eine Prämienverbilligung.

Wir kommen zum Schluss, damit Sie pünktlich zur Arbeit zurückkehren können.

Vincent Flach: Ja, ich muss mich langsam umziehen gehen.

Wenn Sie in der Politik etwas entscheiden, einführen oder abschaffen könnten, was wäre das?

Vincent Flach: Was ich sofort abschaffen würde, ist Homophobie, Rassismus und Sexismus. Das finde ich echt zum Kotzen.

Was wünschen Sie Ihrem Vater?

Vincent Flach: Ich hoffe schwer, dass er nochmals Nationalrat wird. Es ist schon cool, einen Nationalrat als Vater zu haben (*lacht*).

Beat Flach lacht.

Was wünschen Sie Ihrem Sohn?

Beat Flach: Ich hoffe, dass er weiter wächst wie bisher und unabhängig wird von anderen, die ihm sagen, was er machen muss. Dass er selbstständig alles entscheiden kann. Ich bin überzeugt, das kommt gut.

Vincent Flach: Ja!

Regierung bremst bei Naturpolizei

Freizeitdruck auf Schutzgebiete: Pro-Natura-Chef Matthias Betsche ist unzufrieden.

Fabian Högler

Zuerst brachte Rainer Klöti, Präsident von Jagd Aargau, die Forderung nach einer Waldpolizei auf. «Allein mit schönen Worten ist der Freizeitrummel im Wald nicht in den Griff zu bekommen», sagte er Ende April in der AZ. Ranger am Hallwilersee, Aufseher am Flachsee, Forstverantwortliche oder Jäger hätten keine Kompetenz, fehlbare Personen in Naturschutzgebieten oder im Wald zu büssen – dies müsse sich ändern.

Peter Wyss, der Chef der Hallwilersee-Ranger, und Niklaus Peyer, der Leiter der Aufsicht am Flachsee im Reusstal, sprachen sich für eine solche Naturpolizei aus. Der Druck auf die Natur nehme zu, deshalb wäre es gut, wenn die Ranger selber Ordnungsbussen ausstellen oder Leute wegweisen könnten, sagte Wyss. Peyer findet dies auch nötig, «da die Belastung durch Freizeitnutzungen in allen Naturräumen zum Problem wird».

Forderung nach Naturpolizei noch nicht beantwortet

Heute ist dies nicht möglich, weil die Ranger und Aufsichtsvertreter nicht beim Kanton oder der Gemeinde angestellt sind. Schliesslich nahm die Politik die Forderung auf: Ralf Bucher (Mitte) und Matthias Betsche (GLP) verlangten, dass Aufseher in Schutzgebieten selber Bussen verteilen dürfen. Zu ihrer Motion hat sich der Regierungsrat noch nicht geäussert, einen anderen Vorstoss zum Thema hat er aber beantwortet.

Betsche, der auch Geschäftsführer von Pro Natura Aargau ist, forderte mit Ratsmitgliedern aus allen Parteien einen Bericht zum Umgang mit der Freizeitnutzung in Schutz- und Naherholungsgebieten. Dabei sollten Massnahmen (wie der Aufbau einer Naturpolizei, neue Störungspuffer bei sensiblen Gebieten, nachhaltiger Tourismus, Besucherlenkung) sowie deren Finanzierung aufgezeigt werden.

Projekt mit Kantonen Bern und Zürich läuft

Der Regierungsrat ist bereit, das Postulat entgegenzunehmen, und liefert gleich eine elfseitige Antwort. Darin heisst es unter anderem, in einem Projekt mit den Kantonen Bern und Zürich sei der Aargau derzeit daran, «Erkenntnisse hinsichtlich Freizeit- und Erholungsnutzung in sensiblen Naturräumen zu konsolidieren und mögliche Lösungsansätze, Instrumente und Massnahmen zu erarbeiten».

Im gleichen Projekt soll geklärt werden, welche Pufferzonen rund um Schutzgebiete nötig sind. Die Ergebnisse werden laut Regierung zu einer Konkretisierung und Harmonisierung des Vollzugs beitragen. Die Ausscheidung ökologisch ausreichender Pufferzonen rund um geschützte Gebiete entspricht einer bundesrechtlichen Forderung. Damit sollen Störungen

durch Lärm, Licht, Betreten etc. minimiert werden.

Keine weiteren Aufsichtspersonen im Wald

Die Regierung hält fest, schon heute würden Naturschutzgebiete markiert und Aufsichtspersonen eingesetzt, um die Beeinträchtigung geschützter Naturräume zu verhindern. Diese hätten die Aufgabe, über die geltenden Regeln zu informieren und deren Einhaltung zu überwachen. Ausserhalb der grossen kantonalen Schutzgebiete sieht die Regierung eine Aufsicht in kleineren, abgelegenen Gebieten nicht als zielführend und praktikabel.

Im Wald übernehmen die Revierförster eine übergeordnete Aufsicht der Freizeitnutzung. «Bei Verstössen gegen das Waldgesetz intervenieren sie direkt oder melden gravierendere Fälle der Polizei», heisst es in der Antwort. Zurzeit besteht laut Regierung neben der Polizei und den Revierförstern, die selber keine Bussen ausstellen dürfen, kein Bedarf an zusätzlichen Stellen mit Aufsichtsaufgaben im Wald.

Auch die Jagdgesellschaften haben keine polizeilichen Rechte und können keine Ordnungsbussen verteilen. Bei Bedarf ziehen sie Polizeikräfte von Kanton und Gemeinden bei. Allerdings zeige sich, dass beim Schutz der Wildtiere Handlungsbedarf bestehe. Im Rahmen eines gemeinsamen Prozesses würden zurzeit Lösungsansätze gesucht. Diese sollen mit einer Teilrevision des Jagdrechts umgesetzt werden, schreibt die Regierung.

Betsche sieht Forderung nach Bericht nicht erfüllt

Sie ist der Ansicht, die Forderung nach einem Bericht zum Umgang mit der Freizeitnutzung könne als erledigt abgeschrieben werden. Betsche sieht dies völlig anders: «Es besteht Handlungsbedarf, die bisherigen Massnahmen reichen nicht aus.» Dies habe sich am Aabach gezeigt, wo Gemeinden und Pro Natura sich «aufgrund der Auswüchse mit Folgen für die geschützte Flora und Fauna für eine Sperrung eingesetzt haben». Als weiteres Beispiel nennt Betsche den Flachsee, wo das Störungspotenzial für die Wasservögel sehr hoch sei. Stand-up-Paddler und Bootsausflüge sowie weitere Naherholungsaktivitäten führten zu einem grossen Druck auf die Vogelwelt – «und das mitten in einem Zugvogelreservat von internationaler und einem Naturschutzgebiet von nationaler Bedeutung».

Der GLP-Grossrat betont, die Störungspuffer bei national und kantonal geschützten Gebieten müssten schon lange ausgedehnt sein. Die Antwort der Regierung deutet darauf hin, dass hier noch Klärungsbedarf bestehe. Auch hier wäre es aus seiner Sicht angebracht, dass der Kanton den Handlungsbedarf und die erforderlichen Massnahmen für die Umsetzung in einem Bericht darlegt.

Was ist das Nicolaides-Baraitser-Syndrom?

Vincent Flach hat das sogenannte Nicolaides-Baraitser-Syndrom, eine sehr seltene angeborene, erbliche Erkrankung, die erstmals 1993 beschrieben wurde. Statistisch ist eine Person von einer Million davon betroffen. Eine Neuropädiaterin und ein Humangenetiker haben dem Syndrom 1993 den Namen gegeben. Die Erkrankung ist gekennzeichnet durch eine Kombination von körperlichen und geistigen Entwicklungsstörungen. Hauptmerkmale können sein: geistige Behinderung, Veränderungen des Gesichts, Skelettanomalien und Krampfanfälle. Kinder mit dem Syndrom zeigen häufig eine verzögerte Sprachentwick-

lung und motorische Probleme. Das Ausmass der Beeinträchtigungen variiert von Fall zu Fall. Vincent Flach gehört zum Drittel mit den schwächsten Merkmalen. Die Ursache des Syndroms ist noch nicht vollständig verstanden. Es wird angenommen, dass Mutationen in einem Gen eine Rolle spielen, das für die Produktion eines spezifischen Proteins verantwortlich ist. Es gibt noch nicht viele Informationen über Langzeitprognosen oder spezifische Behandlungen. Letztere konzentriert sich meistens auf die Linderung der Symptome und die Unterstützung der betroffenen Kinder bei ihrer Entwicklung. (*az*)